

DANA KAVELINA

Dana Kavelina (geb. 1995 in Melitopol) arbeitet hauptsächlich mit Animation und Video, aber auch mit Installation, Malerei und Grafik. Sie absolvierte die Abteilung für Grafik an der Nationalen Technischen Universität der Ukraine. Ihre Arbeiten befassen sich häufig mit militärischer Gewalt und Krieg aus der Genderperspektive - insbesondere im Hinblick auf die Position des Opfers als politisches Subjekt - sowie mit der Distanz zwischen historischem und individuellem Trauma und mit Erinnerung, Gedächtnis und Falschdarstellung. In Animationsfilmen setzt sie sich mit persönlichen und historischen Traumata, Verletzlichkeit und der Wahrnehmung des Krieges außerhalb der gängigen Narrative auseinander. So z.B. in dem poetischen Kurzfilm „Letter to a Turtledove“ (2020), der die von den halluzinatorischen Schrecken erzählt, die der Krieg entfesselt hat. Er mischt Archivmaterial, Collage-Animationen und Realfilmsegmente mit Szenen aus dem anonymen fünfstündigen Dokumentarfilm „To Watch the War“ (2018). Der heutige Krieg erscheint wie eine Umkehr der sowjetischen Geschichte im Donbas, einst ein Schaufenster der sozialistischen Industrialisierung und der Schrecken der Stoßarbeiter. Dabei implodiert die Geschichte in erschütternden Bildern, in denen sich Dokumentation und Traumlandschaft vermischen. Eine Übertragung im Radio, die sich an die Frauen in den besetzten Gebieten richtet, ist eine bedrohliche Botschaft, die in nahezu religiösen Tönen Zerstörung und Erlösung verkündet – das Versprechen eines Vergewaltigers an seine Opfer. Kavelinas Film erforscht, wie Gewalt von den Überlebenden einverleibt und verinnerlicht wird, zum Teil auch als Schuld. Seine Art, mit diesem sensiblen Thema umzugehen, nimmt die heutige Tragödie vorweg.

In ihrem Film „Памятникам не ставят памятник“ – Für Denkmäler errichtet man keine Denkmäler (2021), der mit Verfahren des Dokumentarfilms und der Reportage (Interview) arbeitet, aber auch fiktionale Verfahren mit Elementen der Performance mischt, setzt Kavelina sich mit dem sog. „Leninopad“, dem Sturz der kommunistischen Denkmäler als gewaltsamem Versuch der Loslösung von dem unverarbeiteten sowjetischen Gedächtnis und dem heroischen Denkmal als einem tiefverankerten (unreflektierten) Bestandteil (post)sowjetischer Identität und dessen (un)heimlicher Nähe und Vertrautheit auseinander.

Ihre Werke wurden im Museum Folkwang Essen (2022), im MAXXI - Museo nazionale delle arti del XXI secolo (Rom) (2022), in der Zionskirche (Berlin) (2022), in der Kunsthalle Kristianstad (Schweden) (2021), im Kmytiv Museum of Soviet Art (Ukraine) (2019) sowie im Closer (Kiew) (2019) ausgestellt. Kavelinas Filme wurden im Castello di Rivoli Museo d'Arte Contemporanea, Rivoli-Turin, 2022; HKW, Berlin, 2022; ICA LA, Los Angeles, CA, 2022; The Museum of Modern Art, New York, NY, 2022; und e-flux, New York, NY, 2021 gezeigt. Ihr Animationsfilm "Mark Tulip, who spoke with flowers" (Mark Tulip, der mit Blumen sprach) erhielt die Auszeichnung „Besondere Erwähnung der Jury“ auf dem Internationalen Filmfestival von Odessa 2019 und den Großen Preis des KROK-Animationsfestivals in Kiew 2018. Kavelina lebte in Kiew und Lwiw, Ukraine; seit März 2022 ist sie als Flüchtling in Deutschland.

Aktuelle Video performances:

Памятникам не ставят памятник –(Monuments don't get a monument, 2021)

- <https://www.youtube.com/watch?v=4FvyKD5eVGE&feature=youtu.be>

Тіло на землі (Body on Earth): перформативна резиденція (2021)

- <https://www.youtube.com/watch?v=PfEmLJ1SWEw>

письмо горлице \ letter to a turtledove (2020)

- <https://www.youtube.com/watch?v=cV4Ej15sAqU&feature=youtu.be>

у животных нет судьбы (Animals don't have a destiny, 2021)

- <https://vimeo.com/591874879>



Dana Kavelina, Yevgenia Belorusets auf dem EXC 2020 Workshop „Friedhof der Projekte“
9/2022 Collegium Hungaricum Berlin



Als **Artist in Residence** des EXC 2020 setzt sich Dana Kavelina 1. weiterhin mit der Thematik des Krieges auseinander und arbeitet in diesem Zusammenhang weiter an einem vergleichenden Projekt, welches sie vor zwei Jahren begonnen hat. Darüber hinaus möchte sie 2. ein ganz neues Projekt entwickeln, das sich mit dem „utopischen Diskursen“ der Sowjetkultur beschäftigt.

POLINA BARSKOVA

Polina Barskova, geboren 1976 in Leningrad, ist eine der bedeutendsten russischsprachigen Dichterinnen der Gegenwart und zugleich Literaturwissenschaftlerin im Rang eines Assistant Professor an der University of California Berkeley.

Polina Barskova studierte Klassische Philologie in Sankt Petersburg und lebt seit 1998 in den USA, wo sie Slawistik in Berkeley studierte und danach fünfzehn Jahre am Hampshire College in Amherst lehrte. Seit 2021 ist sie als Professorin zurück am Slavic Department in Berkeley. Polina Barskova hat seit 1991 acht Gedichtbände publiziert. Seit mehreren Jahren widmet sie sich als Literaturwissenschaftlerin und Herausgeberin den Dichtern der Leningrader Blockade. Ihre Studie *Besieged Leningrad: Aesthetic Responses to Urban Disaster* erschien 2016 bei Northern Illinois University Press. Ebenfalls 2016 erschien eine Anthologie der Gedichte von fünf DichterInnen, die die Blockade Leningrads erlebt haben: *Written in the Dark: Five Siege Poets* (2016), die Polina Barskova mit einer Gruppe Studierender und unterstützt von Eugene Ostashevsky ins Englische übersetzte. Auch ihr eigenes literarisches Schaffen der letzten Jahre ist diesem Thema gewidmet und durch und durch archivgetränkt. In kunstvoller Weise gibt sie den in intimen Dokumenten oder literarischen Texten gefundenen Stimmen der Blockadeopfer Leben. *Lebende Bilder*, ihr erster Prosaband, wurde mit dem Andrej-Belyj-Preis ausgezeichnet und ist 2021 in deutscher Übersetzung bei Suhrkamp erschienen. Der Gedichtband "Air Raid" (Luftangriff) ist - in den englischen Übersetzungen der belarusisch-amerikanischen Dichterin Valzhyna Mort - 2021 bei Ugly Duckling Press in New York erschienen. Auch er basiert auf Dokumenten der Blockade.

Für den Cluster Temporal Communities ist die enge Verbundenheit des literarischen Werks von Polina Barskova mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit besonders interessant, da beide mit je spezifischen Mitteln wesentlich beitragen zur Erforschung der sowjetischen literarischen Geschichte ihrer Heimatstadt mit Schwerpunkt auf den Gräueln der Stalinzeit und der Blockade Leningrads durch die deutsche Wehrmacht in den Jahren des Zweiten Weltkriegs (1941-43) und zur Arbeit an deren Gedächtnis. Die im Rahmen der „Lebenden Bilder“ entwickelte doku-fiktionale Schreibweise ist im Kontext globaler literarischer Tendenzen in ihrer Transdiskursivität und Transdisziplinarität von großer Originalität.